



Kopieren geht über Studieren

Fünfmal klicken und fertig ist die Seminararbeit. Immer mehr Studenten laden ihre Hausarbeiten aus dem Internet herunter. Die Professoren sind ratlos. Jetzt geht es den Pfuschern an den Kragen. An der Uni Bonn soll ein neuer Ombudsmann das Problem lösen.

RP
4.10.03

Von GABY HERZOG

DÜSSELDORF. „Fundiert“ soll die Arbeit sein. „Kein Geschwafel. Und das Ganze auf 25 Seiten mit 1 1/2 fachem Zeilenabstand. Sie machen das schon“, hatte der Professor zu Thomas gesagt und ihn in die Semesterferien verabschiedet.

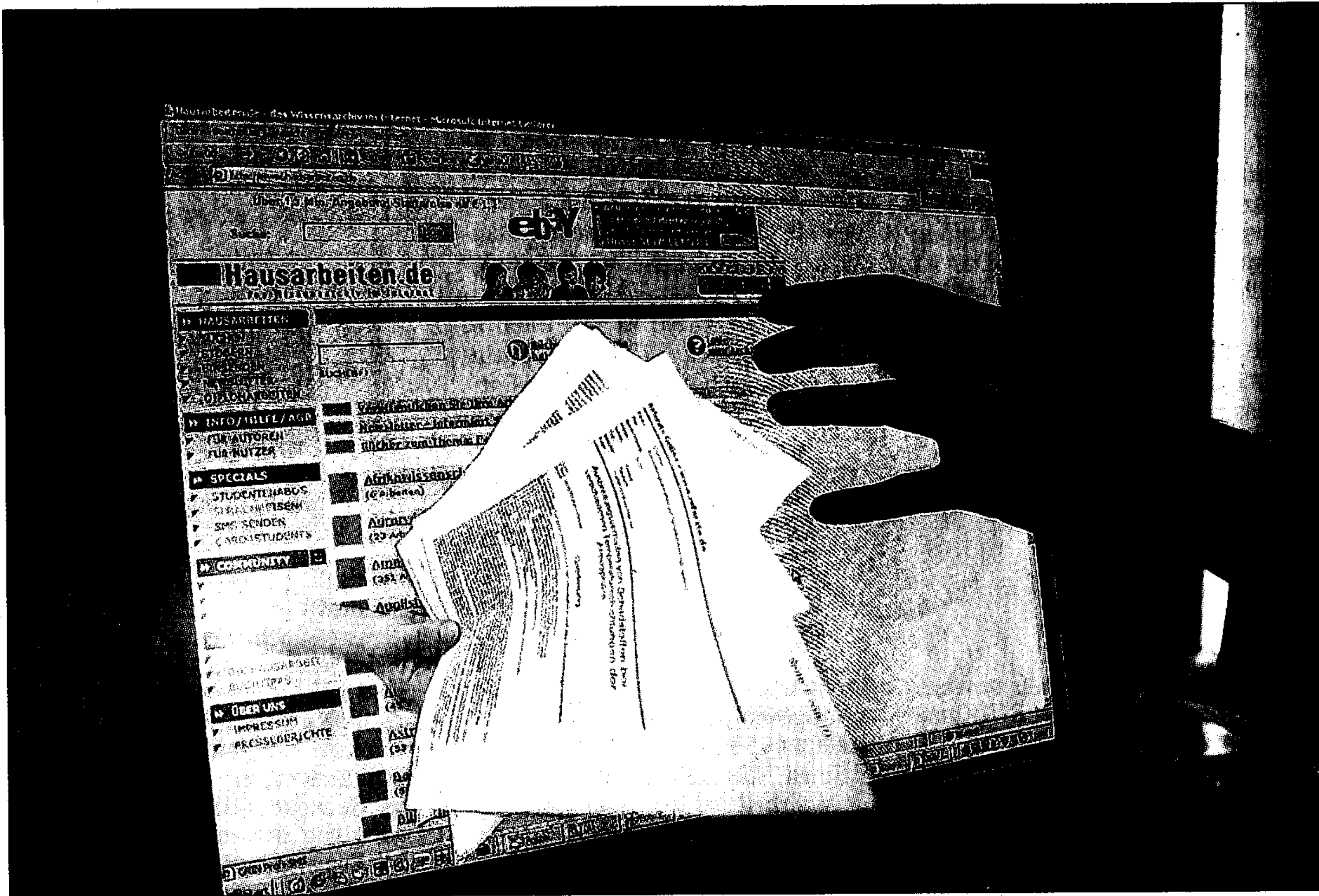
Drei Monate später. Noch eine Woche bis zur Abgabe: Außer dem Titelblatt ist die Datei in Thomas Stegmanns* Computer noch leer. Keine „fundierte“ Zeile über die Anfänge der Hexenverfolgung im Mittelalter. Noch nicht einmal „Geschwafel“.

Für den Magisterstudenten kein Grund zu Panik oder gar für Nachschichten in der Bibliothek. Die Internetseite „www.hausarbeiten.de“ ist der Grund für seine Gelassenheit. In dem Wissensforum können mehr als 29 000 Seminar- und Diplomarbeiten aus allen Fachbereichen abgerufen werden. „Die Auswahl ist riesig“, jubelt Thomas. „Ich habe drei Arbeiten gefunden, die exakt mein Thema treffen.“

20 Prozent klauen im Netz

Anklicken, speichern, drucken – fertig. Der Download kostet zwischen 1,49 und 39 Euro. „Ein Klacks, wenn man bedenkt, wie viel Mühe ich mir gespart habe“, sagt Thomas, der im sechsten Semester ist. „Ich sehe gar nicht ein, mich wochenlang einzusperren und mit Herzblood 25 Seiten zu füllen, die mein Professor in fünf Minuten durchblättert und die danach nie wieder einer würdigt.“

Ganz schön abgebrüht. Ein Unrechtsbewusstsein hat Thomas offenbar nicht. Und er ist nicht der Einzige mit dieser Haltung. Der Versuchung, im Web zu klauen, erliegen viele: Beim Korrigieren der Arbeiten stellte Heidrun Abromeit, Professorin für



Der Wissensklau aus dem Internet nimmt zu. Ein Unrechtsbewusstsein haben die meisten nicht. RP-Fotomontage: Andreas Bretz

Politikwissenschaften an der TU Darmstadt, fest, dass 20 Prozent ihrer Erstsemester aus dem Netz abgeschrieben hatten, ohne die Quelle zu nennen. Eine Umfrage unter deutschen Schülern ergab, dass rund 19 Prozent aller Jahresarbeiten teilweise oder sogar ganz aus dem Internet stammen. Tendenz steigend. An der Universität of California ist in einem Zeitraum von drei Jahren eine Zunahme der Täuschungsversuche von 744 Prozent beobachtet worden.

Kopieren statt studieren. Sogar Theologiestudenten nutzen diese Möglichkeiten. „Heute, wo jeder sich online auskennt, wird ungeniert plagiiert“, klagt Kristijan Domiter vom Deutschen Hochschulverband (DHV), der Interessenvertretung der Professoren. „Dabei ist das kein Kavaliersdelikt. Die Verletzung des Urheberrechts ist eine strafbare Handlung. Viele Kopisten scheinen der Ansicht zu sein, dass das, was im Internet steht, Gemeingut ist.“ Im Sinne der

Qualität wissenschaftlicher Arbeit müssen solche Betrügereien aufgedeckt und streng geahndet werden.

Der Dozent für Altertumskunde als Cybercop? Schwer vorstellbar. Auch Klaus Peter Franz, Professor für Wirtschaftswissenschaften in Düsseldorf, gibt zu, dass das Aufspüren von Betrügereien Probleme macht. „Wenn ich genügend Mitarbeiter hätte, könnten wir intensiver prüfen. Bei unserer dünnen Personaldecke ist das nicht möglich.“ Schließlich gebe es

nicht nur eine Stelle im Internet, die solche Angebote mache. Die Betrugsfälle an seinem Lehrstuhl seien zufällig aufgedeckt worden: „Einem Korrektor sind zwei identische Arbeiten zum Thema 'Externes Rechnungswesen' vorgelegt worden“, so Franz. „Das hat ihn stutzig gemacht. Eine Recherche hat ergeben, dass beide Studenten unabhängig voneinander dieselbe Internet-Quelle genutzt haben.“ Die Folgen des Betrugsversuchs: „Ich habe sie zu mir zitiert, ihnen ins Gewissen geredet und den Schein natürlich nicht gegeben.“

Harte Strafen in den USA

Eine milde Strafe: In den USA geht ein Schwindel nicht so glimpflich aus: Einmal abschreiben und „Game over“. An der Traditions-Uni Berkeley in Kalifornien wird der Schummeler exmatrikuliert – ohne Rückgabe der Studiengebühren. Und das nicht klammheimlich, sondern mit großem „Trara“. Der Name wird am Schwarzen Brett ausgehängt und auch an anderen Unis öffentlich gemacht. Auch in Deutschland werden die Wissenschaftler aktiv. Im „Kampf gegen wissenschaftliches Fehlverhalten“ hat am 1. Oktober an der Uni Bonn ein Ombudsmann sein Amt angetreten. „Wir müssen die Qualität der Ausbildung sichern“, sagt Ulrich Pfeifer. „Es muss diskutiert werden, ob auch Verweise möglich sind.“

Lösen härtere Strafen das Problem? „Die Profs sollten sich an die eigene Nase fassen“, meint Kulturwirtschaftsstudentin Roseli Ferreira. „Wenn sie immer dieselben Aufgaben stellen, müssen sie sich nicht wundern. Kann man verlangen, dass ein Student sich abrackert, wenn der Dozent nicht genug Elan hat, einmal im Jahr eine neue Frage zu formulieren?“ (* Name geändert)